

anlagen von monumentalem Charakter, wo die ägyptischen Kalfen (das Kalifat ging 1517 auf den osmanischen Sultan in Konstantinopel über) bestattet liegen. Da aber der Mohammedaner keinen Stein für die Denkmäler der Vorzeit besitzt, sind dieselben im Verfall begriffen. Dies tritt auf Abbildung 24 hervor.

In den Profanhäusern, den Wohnhäusern, Baden u. a. w. greift sich nach südländischer Sitte, welche das private Leben nach aussen möglichst abschliesst, die ganze Anlage um einen mit Säulengängen umzogenen Hof. Nach diesem Plane, wenn auch in grösserem Massstab d. h. zu einem Komplex von Höfen erweitert, richten sich auch die Schlösser. Darunter nimmt die Alhambra, die im Laufe des 13. und 14. Jahrhunderts aufgeführt wurde, den ersten Rang ein. Sie war die Burg von Granada und zugleich Lustschloss der maurischen Könige, welche sich in dieser Stadt bis zum Jahre 1492 behaupteten. Ausserlich ernst und schmucklos gehalten, bietet das Bauwerk in seinem Innern einen reichen Wechsel von Höfen und eine Fülle herrlicher Hallen, Zimmer u. a. w., welche sich um dieselben reihen. Dargestellt findet sich von jenen der berühmte Löwenhof (No. 23), von diesen die typische Abendessenhalle (No. 14: 80

genannt von einem Rittergeschlechte, dessen Angehörige hier ermordet sein sollen). Beide bieten ein deutliches Bild von der Mannigfaltigkeit des arabischen, hienochentlich maurischen Stiles, in welchem sich die von Byzantinern, Syrern, Persern u. a. w. entlehnten Elemente kreuzen, ohne eine einheitliche Durchbildung erhalten zu haben. Neben einander erscheinen der Rund- und der Spitzbogen und mehrere Abarten derselben, z. B. der spitze Hufeisenbogen, wie er u. a. im Vordergrund von No. 14 sich bietet; mit ihnen sind die überaus dünnen Säulen, welche jene stützen und in unregelmässigem Wechsel verteilt sind, nur äusserlich verbunden; die Mauerfläche pflegt der architektonischen Gliederung zu entbehren. Doch alle Mängel verdeckt die glänzende Fülle und Schönheit des farbigen Ornamentes, welches sämtliche Flächen umkleidet. Dasselbe bildet zwar stets den Hauptschmuck arabischer Bauwerke. Aber gerade hier hat die erfinderische Phantasie einen solchen Reichtum von Dekoration ausgedehnt, dass an zierlicher Grazie, Farbenpracht und harmonischer Gesamtwirkung sich nichts vergleichen lässt: Es verklärt die Räume gleichsam ein poetischer Schimmer.

Zur gefälligen Beachtung.

Entnommen ist Abbildung 9 der Tafel 7 aus „Overbeck, Pompeji“, Abbildung 18 der Tafel 17 aus „Schultz, hof. Leben“, Abbildung 22 der Tafel 21 aus Seemanns kunsthistorischen Bilderbogen. Diese Erklärung wird hier nachgetragen, weil bei der Korrektur die Quellenangabe übersehen wurde.

Die Verlagshandlung.

